

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 29 (1925-1926)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Beim Durchwandern der Heimstadt  
**Autor:** Kollbrunner, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666137>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

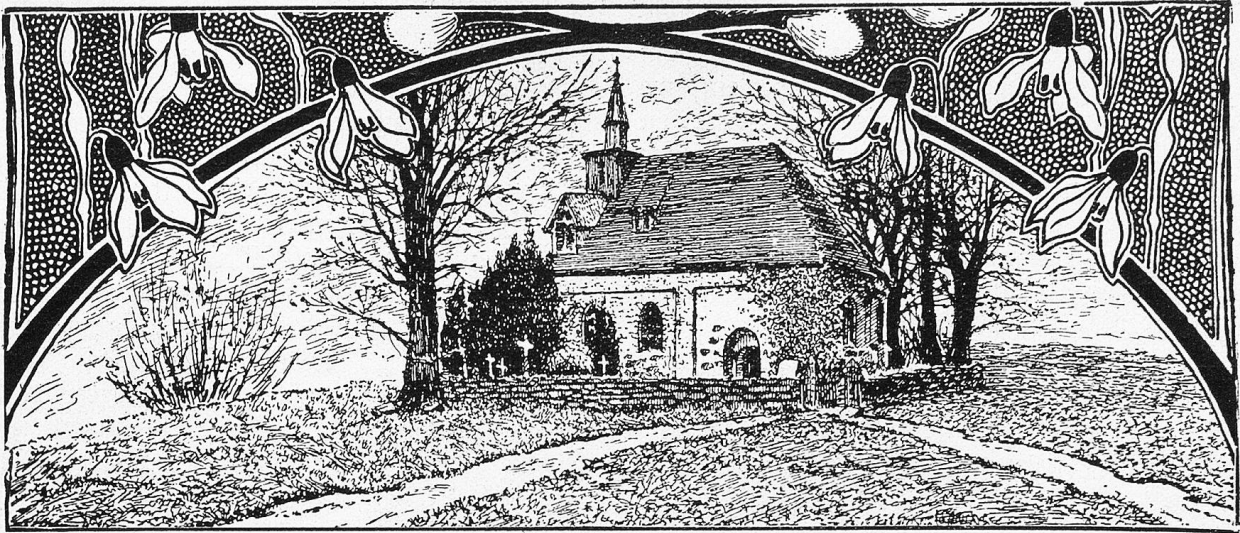
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 11.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



### Beim Durchwandern der Heimstadt.

Türme und Tore im Dämmer  
 Und erschwiegen die Hämmer,  
 Die durchklungen den Tag —  
 Schatten auf allen Gassen,  
 Mondlicht in allen Gelassen  
 Unter der Siebel Gerag.

Das ist die Heimstadt, die holde,  
 Hinter dem Abendgolde  
 Eingesunken in Nacht —  
 Alles hat seine Gesichte,  
 Haus und Stein wird Geschichte,  
 Jeder Brunnen erwacht.

Seltzam lebendig wird alles —  
 Tief in des Schrittweiterhalls  
 Klingeln schreite ich hin —  
 Tausend Jahre erstehen,  
 Während im Träumen und Sehen  
 Ich ein Zeitloser bin.

Oskar Kollbrunner

### Das Mütterchen am Gletscher.

Erzählung von Johannes Negerlehner.

Es war eine Greisin, die am Aletschgletscher zwischen Eis und Gipsfelsen, stundenweit von jeder menschlichen Behausung und Hilfe sommers und winters, und wie hartnäckig waren diese Winter, ein wunderliches Eremitenleben führte. Man hieß sie die Altschmiedja von Zembächen, und was man auf den Alpen im Umkreis von ihr erzählte, war recht dürftig, verworren und widersprechend. Die einen, vorab die Jungen, fargten nicht mit Spott noch Hechelrede: sie sei wie alle alten verschrobene Weiber ein überstelliges Wesen, halb schlaue Einfalt, halb Narretei und Torheit. Andere dagegen priesen ihre Weisheit, Gottesfurcht und Entsaugung, und die Frauen scheuten während der Sommerung den beschwerlichen Gang über den Gletscher nicht, um bei der Alten guten Rat zu holen und dafür einige

Floken Schafwolle und Alplerspeise als Kram zurückzulassen.

Mit den Jahren wuchsen Günst und Mißgünst, Zweifel und blinde Verehrung und man sprach am Brunnen und in den Spinnstuben von ihr wie von einer Heiligen, verstieg sich im Übereifer ins Fabulieren, sie höre die Engelmessen, stehe mit den armen Seelen, die im Gletschereis ihre Welkenlust verbüßen, auf dem vertraulichen Du und hange nur noch mit dem Irdischen ihres Leibes an der Scholle, während ihr himmlisch Teil schon über allem Staub und Lehm in der Klarheit schwebte.

Ob die ärgsten Spötter und Zweifler auch tadelten und verdamnten, es war immer ein Schimmerchen Ehrfurcht und Scheu dabei, die das Wort zügelten und des Stachels beraubten. Wenn ich abends in den Arvenwald der